

# Sitzungsberichte

der

mathematisch - physikalischen Classe

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu München.

---

Band III. Jahrgang 1873.

---



**München.**

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.

1873.

In Commission bei G. Franz.

Hierauf trug der Secretär der math.-phys. Classe, Herr v. Kobell nachstehende Nekrologe vor:

**Francois-Jules Pictet (Pictet de la Rive.)**

Geb. am 27. Sept. 1809 zu Genf.

Gest. am 15. März 1872 ebenda.

Der Vater des Verstorbenen, Jean Pierre Pictet (Pictet-Baraban), ein Freund der Wissenschaft, erweckte in dem Sohn zeitig die Liebe zur Naturgeschichte und nachdem dieser die üblichen Studien am Collège public zu Genf und (1823) an der Akademie vollendet hatte, war es besonders der berühmte Botaniker de Candolle, damals auch Zoologie vortragend, welcher dem jungen Manne Aufmerksamkeit schenkte und seine weiteren Studien mit Rath und That unterstützte. Im Anfang des Jahres 1830 begab sich Pictet nach Paris, wo er in Verbindung mit Cuvier kam, mit Geoffroy-Sainte-Hilaire, Blainville, Flourens u. a. hervorragenden Gelehrten, und an Victor Audouin einen geschätzten Freund gewann. Die Vorlesungen im Jardin des Plantes und der Besuch des Museums waren seinen Kenntnissen sehr förderlich und so begann er nach seiner Rückkehr nach Genf selbständig zu arbeiten. Die Entomologie schien ihm zunächst ein weites Feld wissenschaftlicher Ausbeute und seine Abhandlung „Recherches pour servir à l'histoire et à l'anatomie des Phryganides“ (1834) zu deren Completirung

er abermals nach Paris reiste, erwarb ihm die Auszeichnung des Preises Davy. 1835 wurde er zum Professor der Zoologie ernannt, und sein lebhafter und geistreicher Vortrag fesselte in allen Gegenständen, die er behandelte, seine Zuhörer; eine grosse Leichtigkeit, Zeichnungen zur Illustration an der Tafel zu entwerfen, kam ihm dabei sehr zu statten. Seine Vorlesungen betrafen vergleichende Anatomie, Physiologie und Zoologie. Von 1841—1845 erschienen seine geschätzten Monographien der Familie der Perliden und Ephemerinen. Neben den Fachcollegien, die er 1859 mehr specialisirte, hielt er populäre Vorlesungen, welche auch Damen besuchten und wusste in Kürze einen anziehenden und lehrreichen Ueberblick über Zoologie und Paläontologie zu entwickeln. Er nahm auch Theil an den Abend-Vorlesungen, welche das Departement de l'Instruction publique organisirt hatte und der grosse Saal des Hôtel de ville, wo diese Vorlesungen gehalten wurden, war stets überfüllt von einem aufmerksamen Publikum, wenn Pictet die Vorlesung hielt. Das Naturhistorische Museum zu Genf nahm seine Thätigkeit unausgesetzt in Anspruch, er bereicherte es wie er konnte und die paläontologische Sammlung dort war seine Schöpfung. Das Bestimmen der Conchylien aus der grossen vom M<sup>me</sup>. François Delessert und ihren Töchtern dem Institut geschenkten Sammlung hat ihn bis an das Ende seines Lebens beschäftigt. Ueberraschend war das Erscheinen seines *Traité de Palaeontologie* (1844 und 1845, in zweiter Auflage 1853—1857), da seine früheren Forschungen stets anderen Gebieten zugewendet waren. Er spricht sich in der ersten Auflage für die Theorie successiver Schöpfungen aus, welche sich darin bestatigt, dass die Arten verschiedener Formationen verschieden seien, wobei er jedoch gewisse Aehnlichkeiten anerkennt. In der zweiten Auflage des Werkes nähert er sich der Darwin'schen Theorie, indem er zugibt, dass innerhalb gewisser Grenzen, Species, welche widerstands-

fähiger oder zahlreicher als andere. sich beim Untergange der Fauna einer Formation erhalten haben und in die einer nachfolgenden übergeh'n konnten. Später geht er darin weiter und lässt Darwin's Hypothese vollkommen Gerechtigkeit wiederfahren, in Beziehung auf die Deutung ähnlicher Organe, auf die verwandt sich zeigenden Faunen verschiedener Formationen etc., die Beobachtung der Thatsachen, welche unter unsern Augen vorkommen, stehe gleichwohl im Widerspruche mit jener Theorie. Das führt ihn dazu, die Reihenfolge der organisirten Wesen als unter zwei Kräfte gestellt, anzusehen, deren eine er *génération normale*, die andere *Force créatrice* nennt, die erstere unter unseren Augen wirkend und die Species erhaltend, die letztere, welche im Anfange der Dinge gewirkt habe um unmittelbar eine mannigfaltige Fauna zu gestalten. — Es soll mit dem Gesagten hier nur angedeutet werden, wie Pictet sich bemühte, die geologischen Räthsel und die geheimnissvollen Entwicklungen der organischen Wesen mit hypothetischen Mitteln zu behandeln und zu erläutern. Mehrere Aufsätze und Kritiken sind diesen Themen gewidmet.

An seine allgemeine Paläontologie schliesst sich die von ihm herausgegebene der Schweiz an, in sechs Serien die Versteinerungen der Juragebilde, der Kreide, der Tertiärformationen etc. behandelnd. Es haben sich daran Renevier, Gaudin, de la Harpe, A. Humbert u. a. Fachgelehrte theiligt. Ein besonderer Aufsatz bespricht die quarternäre Periode im Vergleich mit der Gegenwart. Pictet weist nach, dass die ganze gegenwärtig bestehende Fauna schon in der Periode des Diluviums existirt habe und eine Verschiedenheit nur in dem Verschwinden ejner Anzahl grosser Thiere ihren Grund habe.

Pictet war einer der ersten, welche die Existenz eines antediluvianischen Menschen angenommen haben.

Pictet war seit 1831 Mitredacteur der *Bibliothèque*

Universelle, von welcher 1846 der naturwissenschaftliche Theil den Titel Archives des Sciences physiques et naturelles erhielt; der gelehrte Naturforscher war aber auch Staatsmann und vielfach in den politischen Verhältnissen seiner Vaterstadt thätig und geschätzt, wie seine Wahl als Mitglied des Conseil municipal und als Präsident der Assemblée constituante im Jahre 1862 Zeugnisse geben.<sup>1)</sup>

---

### Hugo von Mohl.

Geb. am 8. April 1805 zu Stuttgart.

Gest. am 1. April 1872 zu Tübingen.

Hugo von Mohl, der jüngste unter vier Brüdern, welche in verschiedenen Fächern mit Auszeichnung thätig, angesehene Stellungen erworben haben, machte seine ersten Studien auf dem Gymnasium zu Stuttgart und bezog in seinem 19. Lebensjahre die Universität Tübingen, wo er den medicinischen Wissenschaften oblag. Es war zu jener Zeit die Beschäftigung mit den gesammten Naturwissenschaften für den studirenden Mediciner ein selbstverständliches Erforderniss, eine Anschauung, welche gegenwärtig, wo der Gesichtskreis mehr auf das handwerkmassig-praktische beschränkt zu werden scheint, ziemlich aus der Mode gekommen ist. Der damalige Brauch aber begünstigte die Neigung Mohls für die Naturstudien, die schon in dem Knaben sich kundgaben und besonders die Botanik zog seinen Forschungseifer an. Eine Reise nach München und der Verkehr daselbst

---

1) François Jules Pictet. Notice Biographique par J. Louis Soret.

mit Schrank, Martius, Zuccarini, Steinheil u. a. bestimmte denn auch das Feld seiner Lebensthätigkeit, die Anatomie und Physiologie der Pflanzen. Die in München vollendeten Arbeiten der Anatomie der Palmen, des Farnstamms und der Cykadeen machten ihm einen geachteten Namen und auf eine Ernennung als erster Adjunkt des kaiserl. botanischen Gartens in Petersburg im Jahre 1831, die er nicht annahm, folgte unmittelbar eine Berufung als Professor der Physiologie an die damalige Akademie in Bern, welcher er 1832 Folge leistete. 1834 an die neu begründete Universität in Bern übergegangen, kehrte er schon 1835, nach Schübler's Tode, als Professor der Botanik nach Tübingen zurück und verblieb in dieser Stellung, manche glänzende Berufung ausschlagend, bis an sein Ende.

Mohl war Autodidact und obwohl mit den Arbeiten Anderer vertraut und sie berücksichtigend, ging er doch seinen eigenthümlichen Weg, wie das einen genial angelegten Mann kennzeichnet. Seinen Forschungen kam sehr zu statten, dass er sich schon frühzeitig mit Optik und Mathematik beschäftigte, wie er denn auch 1846 eine „Mikrographie oder Anleitung zur Kenntniss und zum Gebrauch des Mikroskop's“ herausgab und man erzählt von ihm, dass er oft scherzweise gesagt habe, „Ich habe meinen Lebensberuf verfehlt, ich hätte Opticus werden sollen.“

Seine ersten Abhandlungen, „Ueber den Bau und das Winden der Ranken und Schlingpflanzen und über die Poren des Pflanzenzellengewebes“, welche die Grundanschauungen von der Struktur und dem Wachsthum der Zellenmembran entwickelt, waren die Ausgangspunkte seiner späteren Arbeiten über pflanzliche Histologie, welche Mohl besonders auszeichneten. Auf dem Gebiete der Anatomie erschien von ihm 1831 die epochemachende Schrift „de Palmarum structura,“ wozu Martius ein reiches Material lieferte. Es sind nur wenige Spezialdisciplinen in welchen Mohl nicht förder-

lich arbeitete, wie seine Aufsätze über die Symmetrie der Pflanzen, über die männlichen Blüthen der Coniferen, das Sporangium und die Sporen der Kryptogamen, über die Grasblüthe, über den Aufbau von *Sciadopitys* u. a. Belege liefern.

Ein Verzeichniss seiner gedruckten Originalarbeiten zählt 27 Abhandlungen über Histologie, 26 über Anatomie und Entwicklungsgeschichte, 2 über Anatomie und Physiologie, 10 über Physiologie, 14 über Systematik, Morphologie und Pflanzengeographie und andere über Mikroskopie, botanische Terminologie etc.

Mohl war eine kraftvolle energische Natur und was er dachte, sprach er offen aus, nicht ängstlich gegentheilige Ansicht umgehend oder abwägend; als Lehrer beschränkte er sich auf seine Collegien ohne darauf auszugehen speziell Schüler zu bilden, mit Rath und That unterstützte er aber gern jene, die selbständig zu arbeiten begannen und sich mit Ernst dem Studium zuwandten.

Mancherlei Auszeichnungen sind Mohl von Gelehrten-Vereinen geworden und 1843 wurde ihm der württembergische Kronorden verliehen. — Er starb plötzlich ohne die Leiden einer Krankheit gefühlt zu haben.

Eie Berichterstatter sagt von seinem Leben:

„Von erster Jugendzeit an glückliche Tage, durch keinerlei erregtes Missgeschick getrübt, von keinerlei aussergewöhnlichem Ereigniss bewegt, in ungestörter Entwicklung und Thätigkeit des Gelehrten in jeder Hinsicht begünstigt, und ein selten glückliches Ende.“

### Arnold Escher von der Linth.

Geb. am 7. Juni 1807 zu Zürich.

Gest. am 12. Juli 1872 ebenda.

Die Geognosie der Schweizer Alpen, ihre Gletscher und erratischen Blöcke hatten schon Eschers Vater, Hans Conrad beschäftigt; der Sohn hat ihnen die eingehendsten Studien gewidmet und dieselben auch über die Tyroler und Bayerischen Alpen, Vorarlberg etc. ausgedehnt. Seine Arbeiten schlossen sich denen von Buckland, Bakewell, Elie de Beaumont, Studer u. a. an und wurde durch sie ein ganz neuer Blick über den geognostischen Bau der Alpen gewonnen mit der Erkenntniss, dass Formationen, die man sonst dem Ur- und Uebergangsgebirge zugerechnet hatte, zum Theil weit jüngeren Perioden angehören. Die von Agassiz aufgestellte und zuletzt auch von Charpentier angenommene Gletschertheorie wurde durch Escher mit zahlreichen Beobachtungen unterstützt und in einer Abhandlung „die Gegend von Zürich in der letzten Periode der Vorwelt“ gibt er ein anziehendes Bild der betreffenden Forschungen, welche noch in den zwanziger Jahren in Hypothesen schwankten, die den Thatsachen mehr oder weniger widersprachen. Die erratischen Blöcke spielten dabei eine Hauptrolle und die Gelehrten. Saussure, Leopold v. Buch, anfangs Charpentier u. a. wollten den Transport derselben durch Fluthen und Treibeis erklären, wogegen, wie Escher erzählt, ein einfacher Gemsjäger im Wallis schon 1815 gegen Charpentier äusserte, dass die Gletscher ihres Gebirges einst das ganze Thal bis Martinach müssen bedeckt haben, und dass einen Beweis dafür die Blöcke liefern, die zu gross seien, als dass sie das Wasser



hätte zur Stelle führen können. Escher verbreitet sich dann über die Bewegung und das Vorrücken der Gletscher, über die Gletscherschliffe und über die Ablagerungen der Blöcke in den sog. Moränen. Auch das Verschwinden vieler einstiger Eisberge und das Hemmniss der Vergrößerung der bestehenden wird besprochen, und dass es vorzüglich dem Föhn zu danken und der Wüste Sahara, die ihm seine Wärme ertheilt, wenn die Schweiz sich blühender Thäler und weidenreicher Alpen erfreut.

Der Geologie des nördlichen Vorarlberg hat er eine sorgfältige Untersuchung gewidmet und seine Formationen beschrieben, ihre Verbreitung und Lagerung und die sich bietenden metamorphischen Erscheinungen; ein Nachtrag bespricht die Trias der Lombardei. Von den vorkommenden fossilen Pflanzen und Insekten hat O. Heer eine Beschreibung beigegeben. — Im Jahre 1854 publizierte Escher eine neue geologische Karte des Kantons St. Gallen, 1857 eine Uebersicht der Gebirge des Appenzeller-Landes. Zu seinen früheren Arbeiten gehören die Studien über Contactverhältnisse zwischen krystallinischen Feldspathgesteinen und Kalk im Berner Oberland, über die Analogie neuer Geröllbildungen und der Nagelfluh, über die Thermalquellen von Pfäfers u. a.

Escher war mit dem Gang und den Fortschritten seiner Wissenschaft wohl vertraut und so hat ihn auch die Umwandlungstheorie beschäftigt und hat er sich in mehreren Fällen schon 1842 für sie erklärt, wo die damalige Chemie vielfach widersprach, während die heutige keinen Anstand nimmt, solche Prozesse anzuerkennen und mit Umlagerung und Austausch von Atomen Mineralspecies, wenigstens theoretisch, in einander zu verwandeln.

Escher war Professor der Geologie an der Universität zu Zürich und ein ebenso geachteter Mann als beliebter Lehrer.

### **Rudolph Friedrich Alfred Clebsch.**

Geb. am 19. Januar 1833 zu Königsberg.

Gest. am 7. November 1872 zu Göttingen.

Clebsch machte seine ersten Studien in seiner Vaterstadt, besuchte das Gymnasium daselbst und die Universität und doctorirte 1854 für Mathematik und Physik.

Er betrat die wissenschaftliche Laufbahn unter sehr günstigen Verhältnissen, da berühmte Lehrer wie Naumann, Richelot und Hesse seine Studien leiteten und bald beschäftigten ihn Arbeiten im Gebiete der mathematischen Physik, namentlich der Optik und Hydrodynamik, die er mit Erfolg durchführte. 1824 begab er sich nach Berlin, wo er als Lehrer der Mathematik an verschiedenen Schulen thätig war und sein vorzügliches Lehrtalent zu entwickeln Gelegenheit hatte. Er hat sich damit bei seinen späteren Universitätsvorträgen besonders ausgezeichnet und verstand seine Schüler durch die Klarheit und Anschaulichkeit zu fesseln, mit welcher er die abstractesten Probleme behandelte. 1858, als er eben Privatdocent geworden, erhielt er einen Ruf an das Polytechnicum in Karlsruhe für theoretische Mechanik und 1863 begab er sich nach Giessen, wo er freier seinen Forschungen obliegen konnte und in enger Verbindung mit Gordan arbeitete. Es erschien nun die Abhandlung über Anwendung der Abel'schen Functionen auf Geometrie und mit Gordan „die Theorie der Abel'schen Functionen“ nebst mehreren geometrischen Arbeiten. 1868 siedelte Clebsch nach Göttingen über, wo er mit C. Neumann zusammen die „Mathematischen Annalen“ gründete, von denen zur Zeit fünf Bände erschienen sind. Wie Clebsch sein Gebiet kannte und dessen Geschichte mit dem Fortschreiten der Forschungen umfasste, zeigt sich in seiner

Schrift zum Gedächtniss Plücker's,<sup>2)</sup> eine Abhandlung, welche jedem von Werth sein muss, der sich mit mathematischen Studien beschäftigt. Er bezeichnet darin zwei Hauptrichtungen seiner Wissenschaft: Die Lösung bestimmter Probleme die sich als von Wichtigkeit erweisen und freie Thätigkeit mit dem Aufsuchen und Schaffen solcher Probleme. Ueber den relativen Werth dieser Forschungsmethoden, sagt er, werden verschiedene Individualitäten immer verschiedener Ansicht sein. Wenn die erstere zu grösserer Vertiefung führen kann, so ist sie auch der Unfruchtbarkeit nur zu leicht ausgesetzt. Der anderen schuldet man Dank für die Erwerbung grossor und neuer Gebiete, wobei denn im Einzelnen Vieles der ersteren Methode zu ergründen und zu begrenzen verbleiben mag. — Clebsch hat in beiden Richtungen Ausgezeichnetes, ja nach dem Urtheil der Fachmänner Ausserordentliches geleistet und konnte nur eine Vielseitigkeit, wie sie ihm eigen war, die Verbindung sonst getrennter wissenschaftlicher Doctrinen auf dem gewählten Gebiete ermöglichen, wie sie ihm vielfach gelungen ist.

Clebsch wurde denn auch mit ruhmvoller Anerkennung von Gelehrten und Gelehrten-Vereinen des In- und Auslandes ausgezeichnet und die Akademien von Berlin, München, Mailand und Cambridge sandten ihm ihre Diplome, ebenso war er Mitglied der Mathematical Society zu London.

Sein schnelles Hinscheiden in der Blüthe des Lebens, (er starb in wenigen Tagen an Diptheritis), hat seine Freunde und Schüler auf das schmerzlichste berührt, die Wissenschaft hat an ihm einen wie Wenige begabten Forscher verloren.<sup>3)</sup>

---

2) Abhandlungen der Königl. Gesellschaft der Wissenschaft zu Göttingen. 1871. B. 16.

3) Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften und der G. A. Universität zu Göttingen 1872. Nr. 27.

**Wilhelm Eisenlohr.**

Geb. am 1. Januar 1799 zu Pforzheim.

Gest. am 10. Juli 1872 zu Karlsruhe.

Der Verstorbene, Hofrath, Doctor und Professor der Physik am polytechnischen Institut zu Karlsruhe, früher Professor der Mathematik und Physik am Lyceum in Mannheim, zeichnete sich in hervorragender Weise als Lehrer aus und hat sein Lehrbuch der Physik, welches zuerst im Jahre 1836 in Mannheim erschien, sieben Auflagen erlebt. Dieses Lehrbuch ist durch literarhistorische Nachweisungen sowie durch die kritische Behandlung des vorliegenden Materials ein wissenschaftliches Handbuch zu nennen. Seine monographischen Arbeiten betreffen vorzüglich Gegenstände der Undulationstheorie des Lichtes. Er construirte einen Apparat zur objektiven Darstellung von Beugungserscheinungen und bestimmte damit die Wellenlänge für das äusserste sichtbare Roth und Violet im Spectrum, er untersuchte die Wirkung des violetten und ultravioletten unsichtbaren Lichtes, die Wellenlänge der brechbarsten und die auf Jodsilber wirkenden Strahlen u. a. Es beschäftigten ihn weiter Untersuchungen über Volta'sche Batterien und er beschrieb eine Combination lang andauernder Ströme, so dass sich die Beständigkeit ihrer Wirkung auf sechs Wochen erstreckte und sie damit besonders für telegraphische Zwecke brauchbar machte.

Eisenlohr war als ein Mann von Geist und Gemüth und von universeller Bildung, eine lebenswürdige Persönlichkeit und ist sein Verlust von Allen beklagt worden, die ihn gekannt haben.

Dem Lehrfach, wie Eisenlohr zugewendet, war auch

### **Martin Ohm.**

Geb. am 6. Mai 1792 zu Erlangen.

Gest. am 1. April 1872 zu Berlin.

Dr. Martin Ohm, der Bruder des durch seine Gesetze des galvanischen Stroms berühmten G. Simon Ohm, war von 1812—1817 Privatdocent an der Universität zu Erlangen, dann Oberlehrer der Mathematik und Physik am Gymnasium zu Thorn, darauf in Berlin Privatdocent (1821) und Professor (extra-ord. 1824, ord. 1839) der Mathematik an der Universität, daneben Lehrer an der Bauschule (1824 bis 1831), an der Artillerie- und Ingenieurschule (1833—52) und seit 1826 an der allgemeinen Kriegsschule. Er hat mehrere geschätzte Lehrbücher über Geometrie und Trigonometrie, über die gesammte höhere Mathematik und über Mechanik publicirt und in einem Werk von 9 Bänden ein vollkommen consequentes System der Mathematik als Aufgabe behandelt. Seine Arbeiten sind mit kritischem Geiste ausgeführt wie speziell aus den Abhandlungen erhellt:

„Kritische Beleuchtung der Mathematik überhaupt und der Euklidischen Geometrie insbesondere;“ Der Geist der mathematischen Analysis, von Ellis ins Englische übersetzt; Ueber unendliche Reihen; Ueber die Lehre vom Grössten und Kleinsten u. a.

Ohm war Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften und wurden u. a. seine Verdienste auch durch die Verleihung des rothen Adler-Ordens II. Classe mit Eichenlaub ausgezeichnet.

An die eben genannten Gelehrten und Lehrer, deren Thätigkeit vorzugsweise der Mathematik und Physik zugewendet war, schliesst sich an:

### **Johann August Grunert.**

Geb. am 7. Februar 1797 zu Halle.

Gest. am 11. Juni 1872 zu Greifswald.

Grunert war schon mit 24 Jahren als Professor der Mathematik und Physik am Gymnasium zu Torgau angestellt und dann 1828 an dem zu Brandenburg. Seit 1833 lehrte er als Professor zu Greifswald und seit 1838 an der landwirthschaftlichen Anstalt zu Eldena. Er hat eine Reihe von Abhandlungen über reine und angewandte Mathematik publicirt, über Optik, über die Bewegung fallender Körper u. a.; er hat ferner ein Lehrbuch der Mathematik und Physik in 6 Bänden herausgegeben und eine der Krystallographie gewidmete Schrift, in welcher er die allgemeinen Gesetze dieser Wissenschaft auf eine, von neuen Gesichtspunkten ausgehende Theorie der geraden Linie im Raum und der Ebene, für beliebige schief- oder rechtwinklige Coordinaten-Systeme zu begründen gesucht hat. Besonders aber hat er sich durch sein Archiv der Mathematik und Physik verdient gemacht, von welchen 29 Theile erschienen sind, und welches zur Verbreitung mathematischer Kenntnisse erfolgreich beigetragen hat.

Er war Mitglied der Akademien zu Wien, Stockholm, Upsala, Prag etc. der unseren seit 1842; viele andere gelehrten Gesellschaften schickten ihm ihre Diplome und Preussen, Oesterreich, Schweden, Baden und Italien ehrten ihn durch Ordensdecorationen.

---

### **Mathew Fontaine Maury.**

Geb. am 14. Januar 1806 in Spottsylvania County in Virginien.

Gest. am 1. Februar 1873 in Lexington in Virginien.

Schon mit 19 Jahren Midshipman in der Marine der Vereinigten Staaten hat Maury auf seinen Seereisen, darunter

eine vier Jahre dauernde Weltumseglung, den physikalisch-geographischen Verhältnissen der Meere eingehende Studien gewidmet und durch Vervollkommnung der Wind- und Strömungskarten, sowie durch Herausgabe seines Werkes „*Physische Geographie des Meeres*“ sich den wohlbegründeten Ruf wissenschaftlichen Strebens und hervorragender Leistungen erworben. Es geschah auf seine Veranlassung, dass die Regierung der Vereinigten Staaten die amerikanischen Schiffscapitäne aufforderte, nach einem vorgezeichneten Plane Windrichtungen, Seeströme, Temperaturen des Wassers und der Luft in Karten einzutragen. Diese Karten wurden dem General-Observatorium in Washington eingeliefert und bilden das Material und die Basis der von Maury herausgegebenen Strömungskarten. Seine wissenschaftlichen Arbeiten wurden z. Th. durch einen Unglücksfall, Sturz aus einem Wagen, der ihn traf, insoferne begünstigt, als er den activen beschwerlichen Dienst (1839) aufgeben musste und an die Spitze des hydrographischen Instituts in Washington gestellt wurde. Der Nutzen, welchen die Schifffahrt aus den Strömungskarten zog, gab den Anstoss zu grösserer Betheiligung und vorzüglich auf Anregung Maury's fand 1853 in Brüssel eine Conferenz statt, an der sich alle europäischen Seestaaten betheiligten und wo das System Maury's adoptirt wurde. Im Jahr 1855 erschien dann das erwähnte berühmte Werk „*The physical geography of the sea.*“ Im Jahre 1861 legte er seine Stelle an der Sternwarte zu Washington nieder, begab sich nach England und folgte weiter einem Rufe des Kaisers Maximilian nach Mexiko. Seit dem Verschwinden des unglücklichen Kaiserstaates lebte Maury in Lexington, wo er die Stelle eines Professors der Naturwissenschaften am Militärinstitut bekleidete. Er hat sich hervorragender Anerkennung bei allen civilisirten Nationen erfreut und ist vielfach mit Orden und Ehren-Medaillen ausgezeichnet worden.

---